Gottesdienst: **11. Sonntag nach Trinitatis**
Gehalten: **11. August 2024 in Kroondal**
Predigttext: **Markus 9; 14-29**
Prediger: **Dominee Anet Dreyer-Krüger**

THEMA: AUF DER KRÜCKENLISTE

Lied des Monats: "There is a longing in our hearts, O Lord"
Psalm Lesung: Psalm 145
Epistel Lesung: Epheser 2: 4-10
Lied 528 "Leer my U wil, Heer"
Evangelium Lesung: Lukas 18: 9-14
Lied 512 "Nader, my God, by U"
Predigt
Lied 601 "Die wat die Here wil dien"
(Nach dem Schlussgebet) Lied 266 "Ons Vader wat woon in die hemel"

PREDIGT EINFÜHRUNG

Jede Sportart hat ihre Verletzungen. Wer die Olympischen Spiele verfolgt hat, hat wahrscheinlich miterlebt, wie einige Athleten verletzungsbedingt aus dem Wettkampf ausscheiden mussten. Leider gilt diese Regel auch für die Spiele des Lebens. Wir fallen, wir werden verletzt, wir brechen zusammen, wir zweifeln, wir werden deprimiert. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass es passieren wird, wenn man auf der Erde lebt, aber hier können wir vielleicht etwas von Sportstars lernen.

Habt ihr schon gesehen, was mit einem Athleten bei den Olympischen Spielen passiert, wenn er oder sie sich auf dem Spielfeld verletzt oder wenn ein Rugbyspieler während des Spiels verletzt wird? Versuchen sie, alleine vom Spielfeld zu kriechen, während der Rest nur dasteht und zusieht? Nein, sofort sind Erste Hilfe, medizinisches Personal oder Mannschaftsarzt zur Stelle, um zu helfen. Profisportler haben sogar ein ganzes medizinisches Team, das ihnen bei der Teilnahme an Wettkämpfen zur Seite steht, weil sie wissen, dass sie manchmal diese Hilfe brauchen werden.

Leider passiert in den Spielen des Lebens oft das Gegenteil. Und ja, es ist so, nicht jeder ist immer bereit, mir zu helfen, aber oft bin ich auch selbst schuld. Weil wir nicht bereit sind, um Hilfe zu bitten. In der Welt, in der wir leben, definieren wir Erfolg normalerweise nur dann als Erfolg, wenn ich ihn aus eigener Kraft erreicht habe, wenn ich das Rennen ohne Hilfe gewinne, weil wir nicht zugeben wollen, dass wir auch Fehler machen und stürzen und verletzt werden können. Und doch scheut sich der schnellste Mann der Welt nicht, nach einer Verletzung um Hilfe zu bitten. Doch alle erfolgreichen Einzelsportler stellen sicher, dass sie ein Team haben, auf das sie sich verlassen können, denn sie wissen, dass sie auch entmutigt, verletzt und krank werden können.

Wie viel mehr ist dies bei unserem Glauben nicht der Fall? Es ist so ironisch, dass wir, besonders wenn es um unseren Glauben geht, denken, dass wir alles alleine tragen und

bewältigen müssen, weil wir denken, es sei eine Schande, zu zweifeln, es sei eine Sünde, ungläubig zu sein. Gott und die Menschen werden mich tadeln und verachten, deshalb muss ich lieber alleine kämpfen. Wenn wir die Bibel aufmerksam lesen, werden wir feststellen, dass dies nicht notwendig ist, im Gegenteil... Lesen wir, was in Markus 9,14-29 geschrieben steht.

SCHRIFTLESUNG: Markus 9: 14-29.

Die Heilung eines besessenen Knaben

14 Und sie kamen zu den Jüngern und sahen eine große Menge um sie herum und
Schriftgelehrte, die mit ihnen stritten.15 Und sobald die Menge ihn sah, entsetzten sich alle,
liefen herbei und grüßten ihn.16 Und er fragte sie: Was streitet ihr mit ihnen?17 Einer aber
aus der Menge antwortete: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat
einen sprachlosen Geist.18 Und wo er ihn erwischt, reißt er ihn zu Boden; und er hat
Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe mit
deinen Jüngern geredet, dass sie ihn austreiben sollen, und sie konnten's nicht.19 Er
antwortete ihnen aber und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei
euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir!20 Und sie brachten ihn
zu ihm. Und sogleich, als ihn der Geist sah, riss er ihn hin und her. Und er fiel auf die
Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund.21 Und Jesus fragte seinen Vater: Wie
lange ist's, dass ihm das widerfährt? Er sprach: Von Kind auf.22 Und oft hat er ihn ins
Feuer und ins Wasser geworfen, dass er ihn umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so
erbarme dich unser und hilf uns!23 Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst!
Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt24 Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich
glaube; hilf meinem Unglauben!25 Als nun Jesus sah, dass die Menge zusammenlief,
bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich
gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein!26 Da schrie er und riss
ihn heftig hin und her und fuhr aus. Und er lag da wie tot, sodass alle sagten: Er ist tot.27
Jesus aber ergriff seine Hand und richtete ihn auf, und er stand auf.28 Und als er ins Haus
kam, fragten ihn seine Jünger für sich allein: Warum konnten wir ihn nicht austreiben?29
Und er sprach: Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten

PREDIGT TEIL 2

Ein verzweifelter Vater wagt es, einen fremden Mann um Hilfe zu bitten. Sein Kind litt nach der heutigen medizinischen Wissenschaft wahrscheinlich zeitlebens an Epilepsie, die zu Zuckungen führte. Und sein Vater hörte von diesem Jesus, der Wunder tun kann. Er war mutlos, weil sie alles versucht hatten, aber niemand konnte ihnen helfen. Der Jesus, von dem er hörte, war buchstäblich seine letzte Zuflucht. Und weil Jesus zunächst nicht bei seinen Jüngern war, bat der Vater die Jünger, sein Kind zu heilen, da man damals glaubte, dass die Anhänger des Lehrers in der Lage sein sollten, dasselbe zu tun wie der Lehrer selbst. Und deshalb gab es beim Vater die Erwartung, dass auch die Jünger wie Jesus Heilungswunder vollbringen könnten.

Zu seiner Enttäuschung konnten sie sein Kind nicht heilen. Als Jesus später ankam, erzählte der Vater Jesus, was passiert war und brachte den Jungen in einem letzten verzweifelten Versuch mit folgenden Worten zu Jesus: *„Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns! Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben“*

Hilf mir! Diesen Ausruf hören wir von fast allen Menschen, die von Jesus geheilt wurden. In Matthäus 15 lesen wir von der kanaanäischen Frau, die vor Jesus auf die Knie fällt und ihn anfleht: „Herr, hilf mir!“ Die zehn Aussätzigen rufen in Lukas 17; 13: „Jesus Herr, erbarme dich unser!“; So sind es auch die Blinden in Lukas 18. Und wir lesen, dass die beiden Blinden in Matthäus 20 immer lauter um Hilfe riefen, als die Menschen versuchten, sie zum Schweigen zu bringen. Diese Menschen bitten alle um Hilfe und machen so ihre eigene Wehrlosigkeit und Abhängigkeit deutlich. Sie geben zu: Sie selbst können an ihrer Situation nichts ändern.

Der Vater unseres Textes, der seinen Sohn zu Jesus brachte, gibt mit seinen Worten sogar noch mehr zu. Er sagt: „Wenn Sie <u>vielleicht</u> etwas dagegen tun können, haben Sie Mitleid mit uns und helfen Sie uns.“ Also bittet er um Hilfe, macht aber gleichzeitig auch seine eigenen Zweifel kund. Einerseits glaubt er, dass Jesus vielleicht helfen kann, weil er schließlich seinen Sohn mitgebracht hat, und zweifelt dennoch, ob Jesus wirklich etwas an seiner Situation ändern kann. Und dann antwortete ihm Jesus: „Du sagst – wenn ich etwas tun kann, aber Glaube bedeutet doch, dass dem, der glaubt, alles möglich ist.“

Tatsächlich spricht Jesus jetzt auch zu seinen Jüngern. Sie dachten, ihr Glaube sei stark genug, das Kind selbst zu heilen, und doch schafften sie es nicht. Warum nicht? Weil sie nicht beteten und um Hilfe baten. Das sagt Jesus auch am Ende dieses Abschnitts, als seine Jünger ihn fragen, warum sie es nicht machen konnten. Er sagt: „*Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten*.“ Mit anderen Worten: In ihrem Selbstbewusstsein wurde deutlich, dass der Glaube der Jünger eigentlich nur auf ihre eigenen Fähigkeiten und nicht auf Jesus beruhte, weil sie dachten, dass sie seine Hilfe nicht brauchten.

Die Frage, die hier tatsächlich aufkommt, ist: Wann ist dein Glaube stark genug? Wann kannst du auf eigenen Beinen stehen? Wann brauchst du keine Hilfe mehr? Und darauf antwortet der Vater tatsächlich mit seinem letzten Kommentar zu Jesus: „Ich glaube, hilf mir, wo ich noch nicht glaube!“ Es klingt wie ein Widerspruch, Glaube und Unglaube in dieselbe Antwort, das kann doch nicht! Das ist möglich, denn es geht darum, zuzugeben, dass ich nur stark bleiben kann, wenn ich um Gottes Hilfe bitte. Ich kann nur glauben, wenn Jesus meinen Unglauben vergibt und mir hilft. Mein Glaube ist genau dann stark genug, wenn mir klar wird, dass mein Glaube allein nie stark genug sein kann! Und deshalb habe ich immer den Mut zu beten und zu fragen: „Herr, hilf mir in meinem Unglauben!“

„Ich glaube, hilf mir, wo ich noch nicht glaube!“ Du und ich nehmen an den Spielen des

Lebens teil und wir drängen oft nach vorne und versuchen, uns durchzusetzen und stark zu bleiben, damit niemand eine Schwäche in uns entdecken kann. Aber eigentlich stehen wir alle auf der Krückenliste. Wir versuchen, einen starken Glauben hervorzuheben, damit niemand denkt, dass wir irgendwo Zweifel haben, aber in Wirklichkeit ist unser geringer Glaube und sogar unser Unglaube wie ein Defekt, eine Krankheit, die uns daran hindert, ein erfülltes Leben zu führen. Wir sind gebrochen, wehrlos, verletzt, aber niemand darf es sehen. Wir brauchen Heilung, aber wir sind zu stolz, um zu sagen: Hilf mir! Hilft uns deshalb nicht keiner?

Wenn wir eine Krise durchgemacht haben, geben wir den Leuten oft die Schuld und sagen, dass wir nicht die Unterstützung anderer bekommen haben, aber wussten diese Leute jemals, dass ich jemanden brauchte? Wenn ich ständig die Miene aufsetze: „Alles ist in Ordnung“, woher wissen die Leute dann, dass sie mich unterstützen sollen? Ich denke, es gibt viel mehr Menschen, die bereit sind, uns zu helfen, als wir denken. Wenn wir es nur wagen würden, noch einmal um Hilfe zu bitten, denn genau dort beginnt der Glaube, wie wir heute Morgen erfahren haben. „Ich glaube, hilf mir, wo ich noch nicht glaube.“ Hilf mir!

Ein erfolgreicher Sportler kann nur dann erfolgreich sein, wenn er/sie erkennt, dass er/sie andere braucht. Dass es ihr Team ist, das ihnen zum Erfolg verhilft. Und wenn sie sich verletzen, lassen sie sich von ihren Teammitgliedern helfen und tragen, denn das ist ihre Aufgabe. Du wirst im Leben verletzt werden, du wirst manchmal auf der Krückenliste sein, du wirst vielleicht anfangen, an deinem Glauben zu zweifeln. Und weiß dann, das Problem ist nicht, dass du auf Krücken bist. Das Problem besteht nicht darin, dass du zweifeln könntest. Das Problem entsteht, wenn du dich weigerst, Hilfe anzunehmen, wenn du nicht um Hilfe bitten willst, weil du damit eigentlich sagst, dass du denkst, du könntest ohne Gott und Menschen auskommen.

Lasst uns heute von den Athleten, die auf der Krückenliste stehen, lernen. Lasst uns um Hilfe bitten, dass wir wieder auf die Beine kommen können. Lasst uns zu Gott beten und sagen: „Herr, hilf mir in meinem Unglauben.“ Denn so gebe ich nicht nur meine Zweifel zu, sondern auch, dass ich von Gott abhängig bin und dass Gott dafür noch nie jemandem die Schuld gegeben hat. Aber lass es dabei nicht bleiben. Bitte auch andere Menschen um Hilfe, denn Glaube soll kein Individualsport sein. Gott hat uns eine Gemeinschaft von Gläubigen gegeben, damit wir füreinander da sein können. Er hat dir andere Menschen geschenkt, die dir helfen, wo du es brauchst, aber dann musst du darum bitten.
Denke daran, dein Team steht hinter dir, dein Herr ist bei dir. Tue das Mutige: Bitte um Hilfe.
Amen

Dominee Anet Dreyer-Krüger